

Saben.

Nr.	Sp.
952 615	67
36 323	53
365 240	59
8 843	53
18 000	
18 000	
39 641	46
438 164	78

Saben.

Nr.	Sp.
808 666	24
8 000	
816 666	24

5 Uhr, sowie

Sachseld.

reige.

1/2 Uhr ent-

von Alters-

geliebter

Entel, der

ndorff

ens IV. Cl.,

en und Be-

se Trauer-

um Hilfe

Reuschheid,

187.

ernden

bringen.

erein.

April d. J.,

ihre:

umlung.

ag:

zum nächsten

7.

Vorsitzende.

enberth.

auf.

olgender Hölzer:

holz II. Cl.,

und IV. Cl.,

Da des Schul-

bezirks Siegen,

April d. J.,

Uhr

geladen werden.

im Gasthause

(Hofe).

87.

Oberförster.

el.

erpachten. Wo

die Expedition.

und

Mischung liefert

Soh. Zahn.

Soh. Zahn.

echt sucht

dolf Kölsch.

e. Buchholz.

in.

Buchholz, Siegen.

3. Jahrgang.

Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 44.

Siegen, Freitag, 15. April

1887.

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 7. April.** (Vom Tage.) Der Kaiser, der in allen letzten Tagen bei dem herrlichen Frühlingswetter Spazierfahrten unternommen hatte, empfing gestern Nachmittag um 4 Uhr den Fürsten Bismarck zu einem Vortrag, der über fünfzig Minuten dauerte. Der Fürst hatte sich von seinem Hause zu Fuß ins kaiserliche Palais und von dort zurück in seine Wohnung begeben, beide Mal gefolgt von einer zahlreichen Menge, welche ihn mit lautem Zurufen begrüßte. Der Fürst beurlaubte sich beim Kaiser auf mehrere Tage, da er sich heute Nachmittag um 4 Uhr nach Friedrichsruh begibt. Uebermorgen, am 14., soll eine Ausschusssitzung des Bundesraths stattfinden, der, wie man annimmt, eine Plenarsitzung folgen wird. Wahrscheinlich wird in derselben Preußen die Zuckersteuervorlage einbringen. — Morgen Abend findet bei den Majestäten eine größere Abendunterhaltung statt, wozu etwa 120 Einladungen ergangen sind. Darunter befinden sich die Botschafter, die Gesandten mit ihren Damen, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Generale, Fürstlichkeiten, sämtliche Minister. Die Kaiserin dürfte einen Frühlingsaufenthalt in Baden-Baden nehmen. — Im Gefolge der kaiserlichen Familie, welche morgen Abend 7 1/2 Uhr nach Bad Ems abreist und dort am Freitag Vormittag 8 1/4 Uhr eintrifft, werden sich befinden: Kammerherr Frhr. v. Seckendorff, Major Frhr. v. Lyncker, Hofmarschall Graf v. Nodolinski, Rittmeister Frhr. v. Bietinghoff, Hofdame Fr. v. Gersdorff, Obergouvernante Fr. v. Perpignan und Generalarzt Dr. Wegner, welcher letzterer jedoch nur etwa eine Woche in Bad Ems verbleiben wird. — Wie man nachträglich hört, hat der Sultan vor einiger Zeit den Großcordon des 3. Ordens geschaffen und Ali Nizami Pascha hat die Abzeichen desselben mit prachtvollen Brillanten dem Kaiser Wilhelm, der den Orden bekanntlich schon besitzt, zu seinem neulichen Geburtstagsfest vom Sultan dargebracht. Ali Nizami Pascha hat dieselben Abzeichen alsdann auch in Wien dem Kaiser Franz Joseph überbracht. — Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichspostamts, Wirkl. Geh. Rath Dr. Stephan, folgendes Handschreiben gerichtet: Ich habe aus Ihrem Berichte vom 21. d. M. gesehen, daß Mein Geburtstag, an dem Ich mit Gottes Hilfe das 90. Lebensjahr vollendet habe, den Anlaß dazu gegeben hat, unter den Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine Sammlung zu dem Zweck zu veranstalten, um der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die Mittel zur Beschaffung dreier Rettungsboote zu gewähren. Wenn diese Sammlung einen Betrag von 17000 M. geliefert hat, so entnehme Ich daraus zu Meiner Freude, daß die Spender, welche der Vermittlung des Weltverkehrs dienen, auch ihren Mitbürgern in dem gefährvollen Verkehr auf hoher See ihre theilnehmende Fürsorge widmen. Ich kann Mir nicht veragen, dem gemeinnützigen Sinne, der sich dadurch bekundet hat, Meine volle Anerkennung zu zollen, was Sie allen, die sich bei der Sammlung betheiligt haben, Lundgehen wollen. Berlin, den 31. März 1887. gez. Wilhelm. — Freiherr von Solmacher-Antweiler, Mitglied des Herrenhauses, Vice-

Landtagsmarschall des rheinischen Provinziallandtags, erläßt in der „Kreuztg.“ und „Köln. Volksztg.“ eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß er den Frhr. v. Schorlemer auf Burg Metternich, der ihn wegen seines bekannten Herrenhausantrags beleidigt hatte, wiederholt auf Pistolen gefordert, dieser aber weder die Forderung angenommen, noch die Beleidigungen zurückgenommen hat.

* **Berlin, 14. April.** (Vom Tage.) Der Kronprinz, welcher heute Vormittag vom Kaiser zum Abschied empfangen wurde, ist Abends mit der Frau Kronprinzessin und den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe vom Centralbahnhof über Nordhausen nach Ems abgereist. Das zahlreich versammelte Publikum grüßte aufs herzlichste. In Ems, wo der Marfalk des Kronprinzen (11 Pferde und 5 Wagen), sowie das Küchenpersonal schon angekommen sind, ist jeder offizielle Empfang verboten worden.

— **Berlin, 13. April.** Nach allen Stimmungsberichten, die aus der konservativen und freikonservativen Partei hervorgehen, steht auch in diesen Kreisen die Kirchenvorlage, wie sie im Herrenhause beschlossen worden ist, auf starke Bedenken. Insbesondere sind es die Bestimmungen über die Orden, die unbedingte Zulassung ihrer Wirksamkeit auf selbstregierendem Gebiet und vor Allem der erste Schritt zum Wiedereintritt in die Schule, was zu den lebhaftesten Befürchtungen Anlaß giebt. Anträge auf Abänderung der Bestimmungen über die Orden werden wohl auch auf conservativer Seite Unterstützung finden. Die Annahme der Vorlage nach den Herrenhausbeschlüssen ist sonach noch keineswegs gesichert, und die Regierung wird jedenfalls ihren besten Einfluß aufbieten und ihren Wunsch, das Gesetz zu Stande kommen zu sehen, aufs nachdrücklichste geltend machen müssen. Für die Erfüllung noch weitergehender clericaler Wünsche sind im Abgeordnetenhaus sehr geringe Aussichten. An eine Majorität für das Gesetz auch in der Herrenhaus-sitzung ist natürlich nur zu denken, wenn das Centrum geschlossen dafür eintritt. Die Partei kommt durch ihre Voreiligkeit und Leidenschaftlichkeit wieder einmal in eine feld-same Lage. Die „Germania“ hat vor Kurzem ballentweise den Windthorst'schen Aufsatz, worin die absolute Unannehmbarkeit der Vorlage nachgewiesen war, ins katholische Volk geben lassen und jetzt wird die Partei, wie nicht zweifelhaft sein kann, Mann für Mann für das Gesetz stimmen. Früher pflegte Herr Windthorst klüger und bedächtiger zu sein und seiner Partei nicht solche Blößen zu geben, wie er es neuerdings bei allen wichtigen Entscheidungen thut.

Nach dem so eben herausgegebenen Verzeichniß der unerledigten Vorlagen im Abgeordnetenhaus sind noch 13 Regierungsvorlagen zu erledigen, darunter in zweiter und dritter Berathung die Gesetzentwürfe über Gewährung einer staatlichen Subvention an die Provinzialhörschulen für die Rheinprovinz behufs Hebung des Grundcredits, über Theilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen, über die Feststellung der Leistungen für die Volksschulen, über die Cantongefängnisse in der Rheinprovinz, über die Fürsorge von Beamten in Folge von Betriebsunfällen, über Abänderung der Verordnung betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen, die Landgüterordnung für

den Regierungsbezirk Cassel, in dritter Berathung der Gesetzentwurf betreffend die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücktheilungen und die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hannover, endlich in allen drei Berathungen die kirchenpolitische Vorlage. Unerledigte Anträge liegen zwei vor, der Antrag Raffen betreffend den Ersatz der Kriegsschäden im Kreise Sondeburg und der Antrag Althaus betreffend die Reform der direkten Steuern. An Commissionsberichten über Petitionen und Wahlprüfungen liegen 17 vor.

Von dem bekannten Afrikareisenden Max Buchner ist soeben (Leipzig, Dunder und Humblot) eine anziehende und lehrreiche Schrift „Kamerun“ erschienen, welche sich auf Grund langjähriger eigener Beobachtungen über die Verhältnisse und Zustände dieser deutschen Colonie verbreitet. Der Verfasser schildert in sehr frischer anschaulicher Weise die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Einrichtungen und Sitten der Eingeborenen, die materielle Entwicklungsfähigkeit des Landes, die klimatischen Gefahren u. a. Er ist keineswegs ein blinder Colonialschwärmer, die Schwierigkeiten, mit denen die wirtschaftliche Erschließung Afrikas zu kämpfen hat, werden in volstem Umfang gewürdigt. Aber sich ein zuverlässiges Bild von diesen Verhältnissen machen will, dem kann das Studium dieses anregenden kleinen Buchs empfohlen werden. In einer Wahrscheinlichkeitsberechnung über die gesundheitlichen Folgen des Klimas kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß von gesunden kräftigen Männern im Alter von 25 bis 35 Jahren, die sich als Kaufleute von Europa auf drei Jahre nach Kamerun begeben, unter normalen Verhältnissen 5 Prozent sterben, 10 Prozent vor Ablauf der drei Jahre wegen fortgesetzter Fieber und Blutmuth nach Hause zurückkehren, 20 Prozent eine merkliche Schädigung ihrer Gesundheit für das ganze Leben davon tragen, 65 Prozent ohne Schädigung heimkehren.

Die Zustimmung des Bundesraths zur neuen Branntweinsteuervorlage soll durch vorherige Verständigung unter den Regierungen bereits so weit gesichert sein, daß die Erledigung der Angelegenheit in ganz kurzer Frist zu erwarten ist. Es soll Aussicht sein, daß die Vorlage noch in der nächsten Woche an den Reichstag kommt. Zur Wiedereröffnung der Reichstags-sitzungen wird auch die Rückkehr des Reichstanzlers aus Friedrichsruh erwartet. Fürst Bismarck soll einer endlichen befriedigenden Lösung der Steuerreformfrage ein ganz besonders lebhaftes Interesse zuwenden.

Weg, 11. April. Die Antwort des Kaisers auf die am 15. März vom Gemeinderath einstimmig beschlossene Geburtstags-Adresse hat folgenden Wortlaut: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Adresse, in welcher die Vertreter der Stadt Weg auf Grund eines einstimmig gefaßten Beschlusses Allerhöchstdemselben ihre Glückwünsche zum Geburtstag darbringen, mit großer Freude empfangen und mich zu beauftragen geruht, für diese Kundgebung Allerhöchster kaiserlicher Dank auszusprechen, dabei aber auch gleichzeitig Allerhöchstdemselben lebhaftes Bedauern noch einmal darüber auszudrücken, daß im Herbst vorigen Jahres ein damals plötzlich eingetretenes Unwohlsein den langgehegten Wunsch, der Stadt Weg persönlich einen Besuch zu machen, nicht zur

Sinnsprüche.

Willst du nur greifen nach dem Großen,
Wirft du dich bald am Schanden stoßen.

War glücklichst habtest du dich geirrt,
Denn aus dem Kleinen ein Großes wird.

Und glaube mir, beinahe macht' ich meinen,
Das Große läge im Kleinen.

J. P. Cdermann.

Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.

(Fortsetzung.)

Dr. Miesner trat in das Zimmer, in welchem der Flügel stand. Ein Herr hatte bereits den Platz vor demselben eingenommen, und Eleonore stand ihm zur Seite: „Gnädiges Fräulein,“ fragte der Herr, „singen Sie das Heinesche Vorelei-Lied?“

Eleonore schüttelte den Kopf: „Nein, nein, nicht das, sondern Brentanos „Zu Bacharach am Rheine.““

Ein etwas übermüthiger Student, mit welchem Eleonore sich vorher sehr eifrig unterhalten, trat jetzt näher und sagte: „Gnädiges Fräulein, um die Täuschung vollständig zu machen, müßten Sie Ihr goldenes Haar offen tragen.“

„Ja, das ist auch wahr,“ riefen mehrere Herren.

„Warum nicht,“ entgegnete Fräulein von Burgsdorff, „das habe ich schon öfter gethan.“

Ein junger Mädchen half das Haar lösen, das nun wie ein goldener Mantel die Gestalt umfloß.

Mancher Ausruf der Bewunderung wurde laut, aber Baroneß Ratinka wandte sich fast zornig zu Estella: „Kind, hätten wir sie doch nie eingeladen! Sie paßt nicht zu uns, sie ist eine Kokette.“

„Aber sie ist blendend schön, Tante. Sie muß ja alle bezaubern,“ entgegnete Estella leise, und ihr war's, als würde all' ihre Liebe zu Reid, als Eleonore jetzt sang:

„Zu Bacharach am Rheine
Wohnt eine Zauberin,
Die war so schön und feine
Und riß viel Herzen hin,
Und machte viel zu schanden
Der Männer ringsumher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr!“

Der Bischof ließ sie laden
Vor geistliche Gewalt,
Und mußte sie begnaden,
So schön war ihr Gestalt.

Und sprach zu ihr gerührt:
„Du arme Lore Lei,
Wer hat dich denn verführt
Zu böser Zauberei?“

„Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat sich von mir gewandt,
Ist fort von mir gezogen,
Fort in ein fremdes Land.“

„Dum laß mein Recht mich finden,
Mich sterben wie ein Christ,
Denn alles muß verschwinden,
Weil er mir treulos ist.“

„Drei Ritter laßt er holen:
„Bringt sie ins Kloster hin!
Geh, Lore, Gott befohlen
Sei dein berückter Sinn.““

„O Ritter, laßt mich gehen,
Auf diesen Felsen groß,
Ich will noch einmal sehen
Nach meines Vaters Schloß.“

„Ich will noch einmal sehen
Wohl in den tiefen Rhein,
Und dann ins Kloster gehen,
Und Gottes Jungfrau sein.“

Der Felsen ist so jähe,
So steil ist seine Wand,
Doch klimmt sie in die Höhe,
Bis daß sie oben stand.

Es binden die drei Ritter
Die Kette unten an,
Und klettern immer weiter,
Zum Felsen auch hinan.

Die Jungfrau sprach: „Da wehet
Ein Segel auf dem Rhein,
Der in dem Schiffelein fliehet,
Der soll mein Liebster sein.“

„Mein Herz wird mir so munter,
Er muß mein Liebster sein.“
Da lehnt sie sich hinunter,
Und stürzt in den Rhein.

Die Ritter mußten sterben,
Sie konnten nicht herab;
Sie mußten all' verderben,
Ohn' Priester und ohn' Grab.

Wer hat dies Lied gesungen?

Ein Schiffer auf dem Rhein,
Und immer hat's geklungen:
Lore Lei! Lore Lei! Lore Lei!
Als wären es meiner drei.

Als das Lied zu Ende war, wagte keiner ein Wort zu sagen; lag es doch wie ein Bann auf allen, bis Eleonore sich im Kreise umfah, in helles Lachen ausbrach und so den Bann löste.

Dr. Miesner hatte während des Gesanges die Hand über die Augen gelegt, er wollte Eleonore nicht sehen. Als sie zu singen aufhörte, schaute er Estella mit einem fast fliehenden Blick an. Er meinte, sie müsse ihn verfluchen, sie müsse wissen, daß er nach einem Blick von ihr verlange, der ihn ihrer Liebe sicher mache. Aber Estella verstand den Blick nicht, sie glaubte das Geheimniß ihres Herzens mehr als je hüten zu müssen, und in ihrem Auge lag jener stolze Ausdruck, der Dr. Miesner schon öfters verlegt hatte.

Eine Strophe.

Das gefällige Leben im Hause des alten Professors war jetzt reger denn je. Von früh bis Abends entfalteten sich eine Hast und Unruhe, die bei Baroneß Ratinka oft genug ein mißbilligendes Kopfschütteln hervorriefen. Eleonore kannte Berlin noch nicht, und sowohl der Professor als auch Estella waren bemüht, sie mit den Kunstschätzen der Residenz bekannt zu machen und ihr jedes nur mögliche Vergnügen zu bereiten.

„Du könntest dir's ersparen, lieber Schwager,“ sagte Baroneß Ratinka, „Eleonore in die Museen und andere Kunsthallen zu führen. Sie geht dahin, nicht um zu sehen, sondern um gesehen zu werden, und von deinen freundlichen Erklärungen wird nicht viel in ihrem Gedächtniß haften bleiben, wenn sie überhaupt darauf hört.“

Beschwichtigend legte der Professor seine Hand auf den Arm der Baroneß: „Ratinka, urtheile nicht zu herb, und verlange nicht zu viel. Eleonore ist jung und schön, und wahrscheinlich an Guldigungen gewöhnt, wollen wir's ihr denn abel nehmen, wenn sie sich gern sehen läßt?“

Estella wußte und bemerkte es, daß alle Blicke auf Eleonore haften blieben, so oft sie irgendwo erschien, und ihr stolzer Blick traf manchen gar zu unbedeutenen Beobachter und brachte ihn in die gehörigen Grenzen zurück. Eleonores Auftreten behagte Estella nicht, aber doch waren ihr diese Streifzüge durch Berlin noch tausendmal lieber, als jede

Ausführung kommen ließ. Se. Majestät nehmen an der Wohlfahrt und dem Gedeihen dieser ehrwürdigen Stadt ein warmes Interesse und erwarten zuversichtlich, daß sie unter den hoffentlich andauernden friedlichen Verhältnissen einer fortwährenden Entwicklung entgegengehen wird. Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich, dem Gemeinderathe von dieser gnädigen Aeußerung Sr. Majestät Mittheilung zu machen. — Gegen den hier verhafteten Rentier Humbert ist nach der „Wf.-Ztg.“ eine förmliche Untersuchung wegen Landesverrath eingeleitet worden. Bei der Hausdurchsuchung habe man nicht allein Beweise von seiner Mitgliedschaft zur Patriotenliga erhalten, sondern man glaube auch in ihm den Einfälscher der Beiträge und Vermittler zwischen Belgien und Paris gefunden zu haben. Der Korrespondent der „Wf.-Ztg.“ glaubt, daß Humbert, der als harmloser, sogar etwas einfältiger Mensch geschildert wird, der vorgeschobene Posten der eigentlichen Leiter des Vereins ist und die letzteren in ganz anderen Kreisen zu suchen sind. Mit der Ausweisung eines Bilderhändlers, der in seinem Schaufenster mit Vorliebe französisch-deutsche Bildwerke ausstellte, hat die Zahl der Ausgewiesenen in No. 10 erreicht.

In Amsterdam wurde am 13. ds. der 70. Geburtstag des Königs in sehr feierlicher Weise begangen. Der König sprach seine hohe Befriedigung über die zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zum Königslande aus. Die abendliche Illumination der Straßen war sehr glänzend. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte das die Stadt durchziehende Königspar.

Die dem General Boulanger nahestehenden Blätter in Paris verlangen wieder dringend, ja flüchtig eine Verstärkung der Besatzungen an der Ostgrenze. Die jetzige Truppenzahl genüge dort nicht, man laufe Gefahr, von der deutschen Cavallerie, ja auch der Infanterie, am Tage des Ausbruchs der Feindseligkeiten überrumpelt zu werden.

London, 13. April. Wie das Reutersche Bureau erzählt, wäre England geneigt, in der afghanischen Grenzfrage in die von Rußland verlangte Abtretung eines Theiles des gegenwärtig im Besitz der Afghanen befindlichen Oxusgebietes unter der Bedingung zu willigen, daß die Afghanen dafür anderwärts eine Entschädigung erhalten.

Aus Petersburg, 13. April. Schreibt die R. Ztg.: „Das französische Anerbieten eines Bündnisses, von dem, wie ich vor acht Tagen erwähnte, das Gerücht wissen wollte, ist eine Thatsache, ebenso aber auch die auf Befehl des Zaren erfolgte abschlägige Antwort. Letztere gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß zu gleicher Zeit auch die Vertheilung an der französischen Ausstellung verweigert wurde. Diesmal hat also die Politik des Herrn v. Giers einen weit entscheidenderen Sieg über Katsow davongetragen, als neulich anlässlich des Verweises. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß Giers am russischen Hofe einen besonderen Gnadenbeweis erhält, so wäre eine solche Auszeichnung grade jetzt von großer Bedeutung. Der hiesige französische Botschafter scheint den Mißerfolg seiner Regierung schwer zu empfinden. Auch die österreichische Regierung hat jede amtliche Theilnahme an der Pariser Ausstellung für 1889 abgelehnt; daselbe wird von der italienischen Regierung gemeldet. Ist es doch einem monarchischen Staate nicht wohl möglich, diesem die 100jährige Feier der großen Revolution verurtheilenden Unternehmungen seine Sympathien zuzuwenden.

nach so kleine Gesellschaft im eignen Hause. Jeder derselben sah sie mit unheimlicher Angst entgegen. Sie sah die Gäste empfangen, mußte sie durch harten Kampf sich erst die nötige Selbstbeherrschung eringen. Waren die Gäste fort, wartete ihrer ein schlaflose Nacht.

Wie gewöhnlich war Dr. Wiesner bei jeder kleinen Gesellschaft zugegen, aber jedesmal, wenn er kam, hatte Estka ihn anfehlen mögen, zu gehen und nicht wiederzukommen, bis — ja bis Eleonore nicht mehr ihr Gast sein würde. Der Doktor war in seinem Wesen gegen sie nicht anders geworden, und doch war es Estka, als vergesse er mitunter so vollständig seine Umgebung, wie an jenem Junitage, angefaßt von der Corelei.

„Wer sie einmal gesehen, kann sie nie vergessen“, das wiederholte Estka sich immer, und sie schauerte fast zusammen, wenn Dr. Wiesner bei ihnen eintrat und Eleonore ihn mit ihrem begehrenden, heißen Lächeln begrüßte. Und wie sie verstand, selbst wenn er gar nicht dazu geneigt schien, ihn in die Unterhaltung zu ziehen! Mit welchem gewinnenden Lächeln sie ihrem „retten Ritter“, oder „ritterlichen Ritter“, wie sie ihn abwechselnd nannte, die Hand entgegenstreckte!

„Diese goldhaarige Sirene wird Estkas Glück zerstören“, sagte Baroness Katinka vielleicht acht Tage nach Estkas Geburtstags zum Professor.

Der Professor seufzte. Er wußte, worauf die Worte der Baroness sich bezogen. „Wenn Dr. Wiesner Estka wirklich liebt“, sagte er, „wird Eleonore ihn nicht von ihr abweisen.“ „Du kennst dein eigenes Geschlecht nicht“, erwiderte die Baroness herb, „das widerstandslos in die Schlingen einer Sirene hineinrennt. Aber“, fügte sie stolz hinzu, „Estka gehört der Zaboras. Sie wird den mit Haß und Verachtung strafen, der sie um einer andren willen vergift.“

„Davor schütze Gott mein Kind, Katinka! Wird ihr Glück zerstört, wird Gott ihr helfen, alles zu überwinden. Sie gehört nicht bloß zu den Zaboras, Katinka, sie trägt einen deutschen Namen, und ist eine Deutsche —“

(Fortsetzung folgt.)

Dynamit.

Eine Bergmannsgeschichte von H. Oster Klausmann.

(Fortsetzung.)

Die explosive Kraft, welche diese unscheinbare Masse in sich verbirgt, war eine so ungeheuerliche, daß man damit ein Haus zerstören oder auch ein Menschenleben vernichten konnte.

Langsam, viel zu langsam für den Wartenden neigte sich die Sonne im Westen ihrem Untergange zu.

„Menico erhob sich und schritt mit äußerster Vorsicht in der Richtung weiter, in welcher sein kleines Häuschen lag. An einer Stelle innerhalb des Waldes, wo neben dem einfachen Wege dichtes Gebüsch stand, ließ Menico sich nieder, nachdem er vorher ein gar sonderbares Werk verrichtet hatte.“

Auf die Mitte des Weges, verborgen unter Nadeln, die den Waldboden zollhoch bedeckten, beschwerte er mit einigen Steinen, legte er die Dynamitpatrone nieder und zog das

Die meisten der in Petersburg zwischen dem 13. und 24. v. Mts. verhafteten Personen sind jetzt aus dem Gefängnis entlassen worden, da die Polizei nicht im Stande gewesen ist, den mindesten Grund für eine Anschuldigung oder selbst des Verdachts gegen dieselben zu finden. Die willkürlichen Verhaftungen haben allgemeine Erbitterung verursacht in den Familien, denen die jungen verhafteten Leute angehören, da der 14tägige Aufenthalt im Gefängnis für viele derselben höchst nachtheilig gewesen ist. Etwa 100 junge Männer und Frauen werden noch immer als mehr oder weniger theilhaftig an dem Attentatsversuche am 13. März im Gefängnis zurückgehalten. Die Mehrzahl wird wahrscheinlich nach Sibirien oder nach irgend einer Provinz im Innern transportirt und nur eine kleine Zahl vor Gericht gestellt werden. — Der Zar hat die flüchtigen bulgarischen Offiziere, darunter Grucow und Wendrew in Gattschina in Privataudienz empfangen und dieselben der Kaiserin vorgeführt. — Dem russischen Prekriege gegen Deutschland ist in der letzten Zeit eine wohlthätige Ruhe gefolgt.

In Warschau hat sich, wie schon gemeldet, der Stadtkommandant, der verdiente und vielfach ausgezeichnete General Kork, vergiftet, dessen Sohn sich unter den vielen jüngst Verhafteten befand. Aus Furcht, daß seinem Solde durch die Folter Geständnisse abgepreßt werden möchten, die den Vater kompromittirten, soll der alte Mann Gift genommen haben. In dem Nachlasse des Kommandanten fand sich ein Brief, in welchem es heißt:

„Mein Sohn, Leutnant Kork, wurde vor einigen Tagen in Petersburg mit mehreren Kameraden verhaftet, weil der ungeliebte Mensch sich mit andern Offizieren zu einer fluchwürdigen Verschwörung verbunden hat, um Se. Majestät den Zar zu töten. Ich weiß es, wie bei uns solche Verbrecher behandelt werden, ich kenne die furchtbaren Qualen der Folter, denen man sie aussetzt, und ich fürchte, daß mein verbleibender Sohn durch die Peinigung zu Geständnissen gezwungen werden wird, die auch mich, der ich doch vielfach mein Leben im Dienste Sr. Majestät aufs Spiel gesetzt, kompromittiren könnten. Ich will diese Stunden nicht erleben und das thun, was ich als braver Soldat thun muß, ich sterbe im Bewußtsein, stets ein treuer Soldat des Zaren gewesen zu sein.“

Der Selbstmord des Generals Kork macht begrifflicher Weise in den russischen militärischen Kreisen ungeheure Sensation. Den Zirkulation wurde strengstens verboten, hierüber zu berichten.

Vermischtes.

— Siegen, 14. April. Am 11. und 12. April tagte der XI. Westfälische Lehrertag in der reizend gelegenen Stadt Iserlohn. Die Delegirten trafen am Ostermontag um 4 Uhr im Hotel Stamm zusammen, um über verschiedene Fragen und Angelegenheiten innerer Natur zu beraten. Es waren 26 Vereine durch 58 Delegirte vertreten, eine Zahl, welche bis dahin noch nicht erreicht worden ist und Zeugnis ablegt, von dem Gedeihen des Vereins. 1882 betrug die Zahl der Mitglieder 284, während heute über 800 Lehrer dem Verbands angehören. — Die Hauptversammlung am andern Tage in der prachtvollen „Alexanderhöhe“ war zahlreich besucht, und die beiden ausgewählten Vorträge: 1) Ueber Schulorganisation von Rektor Bartholomäus-Hamm und 2) Ueber die Berufsbildung des Lehrers des Lehrers gebührt, bezw. gebührt? von Lehrer Reiner-Dortmund und festelten die Versammlung bis zum letzten Augenblicke. Der erste Vortrag beschäftigte sich mit der Einheitschule, die schon der Altmeister Comenius verlangt hat und für welche der jetzige Kultusminister von Götter lebhaft interessiert ist. Die Versammlung lehnte es ab, über die Thesen zu beraten, welche inbezug auf das höhere Schulwesen gestellt waren; die Thesen über die Volksschule und über die mit derselben organisch verbundene Mittelschule riefen eine sehr lebhaft Debatten hervor. Die Volksschule bildet die Grundlage aller Bildungsanstalten; deshalb sind die mit großen Opfern

gegründeten Vorschulen zu beseitigen. Im Anschluß an die Volksschule sind überall Mittelschulen ins Leben zu rufen, welche Kinder mit vollem 12. Lebensjahre aufnimmt und erufen ist, die Kinder des sog. Mittelstandes mit einer höheren Bildung zu versehen. Ein Bedürfnis nach solchen Anstalten liegt in vielen Städten, auch in Siegen vor, da unsere Volksschule auch bei angestrengtester Thätigkeit nicht imstande ist, den künftigen Handwerker und Gewerbetreibenden mit den in heutiger Zeit erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten. Von der Nothwendigkeit einer erhöhten Bildung überzeugt, haben manche Bürger ihre Kinder einige Jahre in die höheren Lehranstalten, freilich zum Nachtheil für letztere, für die Volksschule und für die betreffenden Kinder, da die in 4 oder 5 Jahren in einer höheren Schule erworbene, nicht abgeschlossene Bildung keinen Werth hat fürs praktische Leben. In Iserlohn besteht seit einigen Jahren eine solche Mittelschule, die mit so großem Segen arbeitet, daß diesen Eltern 30 Schüler wegen Platzmangel zurückgewiesen werden mußten. Den Glanzpunkt in den Verhandlungen des Lehrertages bildete der klare, gebiegene, formvollendete Vortrag des Lehrers Reiner-Dortmund, welcher die ideale Seite des Lehrerberufs beleuchtete. Am den Eindruck nicht zu vermissen, wurde von einer Debatte abgesehen. Lebhaft wurde es debattiert, daß wegen Mangel an Zeit unsere hohen Regierungen, und Schulbeamten der Versammlung nicht beizuwohnen konnten.

* Siegen, 15. April. (Kleine Chronik.) In Berlin wurde am 10. ds. der Kaufmann Max Kretsch in seiner Wohnung mit zertrümmertem Schädel und einer Hantelnur um den Hals als das Opfer eines Raubmordes todt aufgefunden. Das Haus liegt in der Albalberstraße, in welcher auch die Ermordung des Gelbbriefträgers Gossath durch Sobbe erfolgte. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur. — In Köln kürzte sich ein Unbekannter, dem Anschein nach den besseren Ständen angehörend, von der Schiffbrücke aus unter einem patriotischen Ausruf in den Rhein und verschwand in den Wellen. — Zwei Pioniere in Deutsch haben auf dem Walde bei einer Jagd auf Hasen das Schicksal gehabt, daß das Gewehr des Einen sich gegen den Andern entlad und diesen zu Tode traf, worauf der Ueberlebende sich durch einen Schuß in den Mund in furchtbarer Weise verwundete. — Aus Mainz wird Mord und Selbstmord gemeldet: eine noch junge Schuhmachersfrau ertränkte ihr 6jähriges Töchterchen am Fensterbrett und stürzte sich dann in den Rhein. Geliche Justizsektionen waren die Veranlassung. — Gleichfalls aus Mainz wird über eine tragische Episode auf der Eisenbahn gemeldet: in dem großen Tunnel vor dem dortigen Centralbahnhof stieg ein Schaffner zu seinem Schutze in einen nach seiner Meinung leeren Aushilfs erster Klasse; eine darin sitzende Dame zerschlug in ihrer Angst ein Fenster, und ein nebenan befindlicher Offizier brach auf den Karren hin durch die Nothbremse den Zug mitten im Tunnel zum Stehen, eine Scene unheimlicher Verwirrung folgte, die erst nach einiger Zeit ihre Lösung fand. — Bei Mons-Bor wurde ein Fuhrmann von seinem eigenen Pferde durch Bisse so gefährlich zugeritten, daß er, durch Vorübergehende unter dem wüthenden Thier weggezogen, schon andern Tages noch schweren Verletzungen erlitten. — In Penzing bei Wien stieg ein eifriger junger Ehemann seiner ihm erst seit Wochen angetrauten Frau auf dem Nachhauseweg von einem Vergnügungsort, als man eben die Brücke über den Mühlbach überquerte, von rückwärts das Messer in den Hals. Die Leiche wurde anderen Tags gefunden, nachdem der Schuldige sich selbst als Mörder der Verlebten gestellt. — Ein furchtbarer Sturm hat in der vorverwichenen Nacht in der Nordsee gewüthet und zahlreiche Schiffe veranlaßt. — Nach einer Londoner Nachricht fuhr der Dampfer „Victoria“ beim Kap Willy auf einen Felsen. Mehrere Passagiere wurden, mit Rettungsgürteln versehen, in die offene See hinausgeschwemmt, andere ertranken. — Durch kindlichen Ungehorsam entfiel am 7. d. M. Abends in dem Laden eines Eisenhändlers in Staffordshire eine furchtbare Pulver-Explosion. Derselbe hatte eine Sendung von 200 Pfd. Pulver erhalten und in seinem Laden aufgespeichert. Da auf der Straße etwas Pulver verstreut worden war, so machten spielende Kinder einen Kanon daraus, welchen sie bis zum Laden hinauftrießen, worauf sie das Pulver anzündeten. Eine furchtbare Explosion erfolgte. Zwei der Kinder waren auf der Stelle todt und drei andere erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

— Bochum, 11. April. (Deutscher Werkmeistertag.) Am Sonnabend, Sonntag und Montag fand hierüber der 4. deutsche Werkmeistertag statt, der sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Der Werkmeisterverband zählt zu seinen Mitgliedern die

Wer aber sollte gerade auf ihn den Verdacht lenken? Reiner Menschentrust hatte er das fürchterliche Geheimniß seiner Rache anvertraut, und nie hatte er mit dem Manne, dessen Tod er so sorgfältig vorbereitete, einen Streit oder Zwist gehabt. Er hatte diesen Mann stets gehaßt, aber seine Abneigung gegen ihn, wie er glaubte, genügend verborgen. Mehr und mehr schwindet das Tageslicht, und graues Dunkel lagert sich über den hochstämmigen Tannen und dem grünenden Unterholz.

Das Leben des Waldes ist verstummt! In schweigender Majestät ragen die mächtigen Bäume, und der Windstoß, der durch ihre Wipfel fährt, entlockt ihnen ein geheimnißvolles, langsam ersterbendes Raufen!

Friede und Ruhe ringsumher! Die Wälder des Waldes schlafen, die in schmetternden Chören am Tage des Schöpfers Lob sangen, Friede und Ruhe atmet die Natur, und dort im Dickicht — lauert der Mord.

Menicos Augen durchbohren das Zwielicht, und sein Herz klopft plötzlich schneller, als sein gespannt lauschendes Ohr gedämpfte Tritte hört, die sich stetig nähern. Wie die vom Sturmwind angefaßte Flamme, lodert im Herzen des Jägers die Rache auf!

Ueber der Spitze der Terrainwelle erhebt sich ein Kopf mit wohlgeformtem Gesicht — dem des Verführers, und mit einer Art satanischer Befriedigung drückt Menico die Gluth seiner Cigarre an das untere Ende der Zündschnur, deren leises Zischen ihm mittheilt, daß sie Feuer gefangen, welches sie in unheimlicher Verborgenheit der Dynamitpatrone zuführt.

Menico wagt sich nicht zu regen, damit nicht das leiseste Geräusch den Todfeind warne, und mit einer unheimlichen Befriedigung des Rachegefühls sieht er die Gestalt des zum Tode Verurtheilten auf der Spitze der Terrainwelle erscheinen.

Aber was ist das? Blendwerk des Wahnsinns oder der Hölle! Was ist das?

Volkmer, der dem Tode Geweihte, führt zwei Kinder an seiner Hand!

Menicos Haar sträubt sich vor Entsetzen — er erkennt seine eigenen Kinder.

Er erkennt die unschuldigen Geschöpfe, die so oft ihre Köpfe an seine Knie schmiegen und ihm den süßen Vaternamen gaben.

Zusammen mit Volkmer schreiten sie dem unvermeidlichen Tode entgegen!

Mit gellendem Schrei, gleich dem eines wilden Thieres, springt Menico aus dem Gebüsch hervor, um sich den Nahenden entgegen zu werfen.

Eine krachende Detonation zerrißt in diesem Augenblicke die Luft, macht die Erde beben, entwirrt die zunächst stehenden Bäume, wirft einen Regen von Steinen, Erde und Aesten in die Luft, ein entsetzlicher, gemeinsamer, vierfacher Schrei klingt durch das Krachen und Knattern der Explosion, und — Todtenstille lagert wieder über dem Wald und der einsamen Stelle, an der soeben das fürchterliche Geschehen. (Schluß folgt.)

Fabrikwerk...
Zander-Diff...
schlossen ist...
und Kongre...
als Vertreter...
Bollmann, d...
Kauf seiner...
geräthete Bet...
der Fabrikwe...
in nächster...
schafflichen...
kommen trete...
Lebhafter W...
die in Bodun...
sehr weiten...
gegenüber...
— Aus dem...
Bezirksverei...
vinnen und...
ist Düsseldorf...
in Augsburg...
Erlbeil, Ma...
Kof a. S., R...
— Als ein...
gierung den...
allerhöchste...
Vollsmittich...
palschaft im...
ante Verhält...
Wertheimer...
zum nichtig...
wurde. Am...
große Glöde...
grüßung statt...
wirdigen Be...
— Pre m...
M a g e f e i...
Verbandsverei...
der Antrag d...
Mißbrauch g...
nahme gelang...
vor drei Jahr...
jahr 1886 in...
zehntausend...
ichon verschied...
Leben gerufen...
Der nun gefa...
mahren Inter...
hierbei doch...
werden, für...
Arbeitskraft...
zustatten, das...
provinzweise...
Arbeiter und...
auch über das...
um das Verfa...
mehr selten...
bar und um...
abzulegen, h...
muthigen und...
— Em s, 5...
Malsbergbahn...
leise und bop...
das Kirchens...
elektrischen...
Durch die Zug...
für 48 Person...
dem 1200 Fuß...
Weise verbund...
bestandene Ho...
Gelegenheit...
auch die Noth...
Waldes sind...
auch während...
Unterstütz un...
durch Errichtu...
bestens geforg...
ic. zur Verfüg...
— Ne u, 2...
Ztg., schreibt...
»H. C. zuzufol...
Neufundländer...
Straße oder ab...
die Verordnun...
Nimer Doggen...
wegen ihrer W...
laufen folche...
überhaupt das...
fast nur noch...
— (Ein 50...
diesem Jahre...
Was ein so gu...
fand, das möge...
1837 erlegten...
hirsche, 2...
1025 Dammw...
2907 Raminde...
Summa in Ha...
11 010 Faalen...
Waldschnefen...
9 Wachtelkönig...
Rallerreier, 5...
13 Gänse, 708...
3 Kiebitze, 520...
Gesammtsumme...
— Wien, 4...
Vereins entha...
der jüngsten...
führt „Der ju...
entbehrt. Es la...

die Volks-
die Kinder
eigen. Ein
auch in
Thätig-
verbreit-
fertig-
Bildung
re in die
für die
offene Wil-
besteht
em Segen
zurück-
ndungen
Vortrag
s Lehrer-
wurde von
wegen
nten der

in wurde
mit zer-
als das
nt in der
eifriger
de Spür-
mach den
er einem
Wellen.
ner Jagd
nen sich
er Ueber-
weise
nemet:
achterden
Zwiftig-
wird
in dem
Schaffner
Abteil
er Angst
chte auf
Tunnel
folgte.
nd 80 f
zu groß-
tühenden
verfchied.
Schemann
Nach-
e Brücke
in den
dem der
sucht-
ordföe
er Loni-
up Willy
squirteln
nen. —
in dem
archbare
200 Wd.
auf der
spielende
führten.
tion er-
andere
gezwieft

a.) Am
deutsche
erfreuen
bern die

fenten?
Manne,
it oder
aber
borgen.
groaues
en und

Bäume,
entlockt
uhen!
Walbes
höpfer
nd dort

nd sein
chendes

Robert

i Kopf
s, und
ico die
schnur,
fangen,
atrone

leifste
hlichen
s zum
heinen.

Kinder

kennt

st ihre
Vater-

hlichen

hieres,
n Na-

enblick
nachst
Erde
dier-
n der
Walb
erliche
gt.)

Fabrikwerkmeister. Die Sitzungen des Verbandes wurden am Sonn-
abend Vormittag 10 Uhr vom Verbandsvorstand, Werkmeister
Zander-Düffeldorf mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Daran
schlossen sich die Begrüßungsreden der Werkmeister Kehler-Vodum
und Kangerich-Vodum. Bei Beginn der Verhandlungen erschien
als Vertreter der städtischen Behörden, Herr Oberbürgermeister
Wollmann, der ebenfalls die Versammlung willkommen hieß, im
Rausche seiner Rede sein Bedauern ausdrückte, daß die an den Reichstag
gerichtete Petition, betreffend die gesetzliche Regelung der Stellung
der Fabrikwerkmeister keine Beachtung gefunden und betonte, daß er
in nächster Zeit in seiner Stellung als Mitglied der freien wirt-
schaftlichen Konferenzen, die in den Provinzen an Stelle der Gewerbe-
kammern treten, Gelegenheit nehmen werde, für die Sache einzutreten.
(Lebhafter Beifall.) Redner wies ferner in warmen Worten auf
die in Vodum bestehende, den zukünftigen Werkmeistern auch eine
sehr wertvolle theoretische Ausbildung gebende Hüttenkunde hin;
es sei dringend wünschenswert, daß auch in anderen Industrie-
gebieten mit der Gründung solcher Schulen vorgegangen werde.
— Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verband 230
Bezirksvereine mit 10.071 Mitgliedern in allen preussischen Pro-
vinzen und deutschen Bundesstaaten besitzt. Der Sitz des Verbandes
ist Düsseldorf. Der stärkste Verein mit 233 Mitgliedern besteht
in Augsburg, dann folgen Varnen, Chemnitz, Düsseldorf, Breslau,
Elberfeld, Aachen, Magdeburg, Dortmund, Essen, M.-Gladbach, Halle,
Köf. a. S., Kassel, Kottbus, Witten u. Berlin hat 87 Mitglieder.
— Als ein erfreuliches Zeichen des Wohlwollens, welches die Re-
gierung den Bestrebungen des Verbandes entgegenbringt, ist die
allerhöchste Verleihung des Verbandsvorsitzenden in den preussischen
Volkswirtschaftsrath zu betrachten. Wie das Verhältnis zur Prinz-
paltschaft im Laufe der Zeit ein sehr gutes geworden, so geht das
gute Verhältnis der Arbeiterkassen schon daraus hervor, daß der
Werkmeister Christ-M.-Gladbach mit mehr als 700.000 Stimmen
zum nächsten Mitgliede des Reichsversicherungsamtes gewählt
wurde. Am Sonntag besichtigte die Delegierten die Gießhahnenfabrik
(große Glocke, Schiffschraube u.) und den Stadtpark, woselbst
Begrüßung stattfand. Der Verband hat einen in jeder Beziehung
wirksamen Verlauf genommen.

— Bremen, 12. April. (Im Hauptquartier des deutschen
Majestätskämpfes) ist die Nachricht eingegangen, daß die
verbundenen deutschen Werkmeister mitstreiten wollen. In ihrer
Verbandsversammlung zu Vodum ist am Tage vor dem Osterfest
der Antrag des Centralverbandes, dem Deutschen Verein gegen den
Mißbrauch geistiger Getränke als Gesamtheit beizutreten, zur An-
nahme gelangt. Es ist keine geringe Zahl, die sich damit anschließt;
vor drei Jahren gestiftet, zählte der Werkmeister-Verband im Früh-
jahr 1886 noch nicht fünftausend, zählt jetzt hingegen mehr als
zehntausend Mitglieder in 230 einzelnen Vereinen. Auch hat er
schon verschiedene nützliche Einrichtungen für seine Angehörigen ins
Leben gerufen, eine Sterbekasse, eine Unterstützungskasse u. s. w.
Der nun gefaßte Beschluß zeigt, daß die Leiter einen Blick für die
wahren Interessen ihres Standes haben, und zugleich auch, daß sie
hierbei doch wohl nicht bloß an ihre eigene Nützlichkeit denken
werden, für ihre gemeinnützigen Aufgaben innerhalb der ganzen
Arbeiterkassen. Der Anblick der Werkmeister kommt einem Bestreben
zustatten, das der Verein seit ungefähr zwei Jahren stark und
provinzialweit entfaltet. Wenn ihnen das Wohl der sie umgebenden
Arbeiter und Familien am Herzen liegt, können die Werkmeister
auch über das Leben in der Fabrik hinaus außerordentlich viel thun,
um das Verfallen in Trunksucht aufzuhalten, und die heute ja nicht
mehr seltenen Unternehmungen weiterer gemeinnütziger Kreise mittel-
bar und unmittelbar vom Kneipen oder von Schnapsböllerei
abzulenken, thätigst fördern, ja, nicht selten überhaupt erst er-
möglichen und durchführbar machen.

— Ems, 5. April. (Neue Anlagen.) Anfang Mai wird die
Nahbergbahn, eine zweigleisige Drahtseilbahn mit Zahnstangen-
Geleise und doppelter Bremse, eröffnet und zugleich der Kur-
saal, das Kurhaus, sowie die meisten Hotels und Restaurants von der
elektrischen Centralstation der Gesellschaft mit Licht versehen werden.
Durch die Bahn, welche alle 10 Minuten je einen Wagen mit Raum
für 48 Personen auf-bez. abwärts befördert, wird unser Bad mit
dem 1200 Fuß über dem Meere gelegenen Nahberg auf eine bequeme
Weise verbunden. Das stundenweite mit herrlichem Buchen-Hochwald
bedeckte Hochplateau bietet den Kurgästen von Ems die beste
Gelegenheit, neben den bekannten Bädern und sonstigen Heilmitteln,
auch die Vortheile eines Höhen-Kurortes zu genießen; im schattigen
Walde sind Schutzhäuser angebracht, welche das Verweilen im Freien
auch während etwaigen Regenwetters ermöglichen. Für sonstige
Unterhaltung und Vergnügen, hat ein Konfession von Ems Hotelsiers
durch Errichtung eines großen Restaurants mit einigen Logis-
räumen bestens gesorgt; außerdem stehen Regelpark, allerlei Spielplätze
u. zur Verfügung.

— Neuf, 2. April. (Eine gefährliche Gegend.) Die „Neuf-
Ztg.“ schreibt: Eine Polizeiverordnung gegen große Hunde ist, dem
H. G. zufolge, in Hannover erlassen worden, welche verbietet, Doggen,
Neufundländer, Windhunde u. s. w. anders als an der Leine auf die
Straße oder überhaupt in öffentliche Localitäten zu bringen. Veranlaßt wurde
die Verordnung dadurch, daß ein Soldat auf offener Straße von drei
illern Doggen beinahe totgebissen worden war. Diese drei Doggen sind
wegen ihrer Wildheit von der Polizei getödtet worden. Hier in Neuf
laufen solcher Bestien vielfach ohne Maulkorb umher, wie denn hier
überhaupt das Verbot des Umlaufenslassen der Räder ohne Maulkorb
fast nur noch auf dem Papier zu bestehen scheint.

— (Ein 50-jähriges Waldmanns-Familien) befindet
in diesem Jahre Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha (geb. 1818).
Was ein so guter Schütze, wie es der Jubilar ist, zusammenzufassen
kann, das möge aus folgender Zusammenstellung des vom Herzog seit
1837 erlegten Wildes veranschaulicht werden: 1. Haarwild: 2. Gch-
hirsche, 2. Gchthiere, 1. Wapitihirsch, 2316 Rothhirsche, 967 Ziere,
1025 Sammelwild, 2066 Sauen, 1588 Gämien, 1255 Rehe, 4733 Hasen,
2667 Kaninchen, 1. Wolf, 8 Dachs, 840 Füchse, 95 Verchiedenes.
Summa in Haarwild 57 143 Stück, 11 Federwild: 4 Adler, 33 Trappen,
12 010 Fasanen, 205 Auerhähne, 42 Wapphühner, 3 Brachvögel, 222
Waldbachschnecken, 69 Sumppschnecken, 1938 Feldhühner, 11 Wachteln,
9 Wachtelfönige, 15 Gänse, 1. Gchtreiber, 10 Gchtreiber, 6
Kallereiber, 5 Purpurreiber, 3 Döfelfeiber, 2 Mohrdornmeln, 8 Zbis,
13 Gänse, 708 Stockenten, 2 andere Enten, 33 Bläße, 18 Möven,
3 Kiebiße, 520 Verchiedenes. Summa in Federwild: 14916 Stück.
Gesamtsammle: 72 060 Stück Wild.

— Wien, Das Jahrbuch des hiesigen ersten Ferien-Kolonien-
Vereins enthält u. A. ein Gedicht der Erzherzogin Valerie,
der jüngsten Tochter des österreichischen Kaiserpaars, das den Titel
führt „Der junge Rhein“ und nicht ganz der politischen Pointe
entbehrt. Es lautet:

Der junge Rhein.
Was brauest du über die Felsen geschwind,
Du schäumest, du tolles Kind?
Was eilst du ohne Rast und Ruh?
Aus den dunklen Bergen der Ebene zu?
Deine Wogen, sie singen und rauschen im Traum
Und achten der schönen Heimath kaum;
Halt' ein, halt' ein,
Du ungestüme, du junger Rhein!
Das Waldbesundel, das Maingrün,
Die Bäume, die schimmernd am Ufer blüh'n,
Der blaue Himmel, die klare Luft,
So frisch und würzig vom Frühlingsduft,
Sie sprechen verlockend und soend zu dir:
„Geh' nicht in die Fremde, o bleibe hier!“
Halt' ein, halt' ein,
Du ungestüme, du junger Rhein!
O, eile nicht schäumend von Ort zu Ort
Aus der bergigen Heimath zur Fremde fort,
Wo an deinen Ufern der Kampf entbrennt
Und bebend man deinen Namen nennt!
Hier ahnst du noch nichts von Schlacht und Tod,
Rein Blut noch färbt hier deine Wellen roth;
Halt' ein, halt' ein,
Du ungestüme, du junger Rhein!

— (Niste für Alpenpflanzen.) Aus Bern wird der R.
3. geschrieben: Die vierfüßigen Raubthiere sind bei uns theils
verwunden, theils auf den Aussterbedat gestellt. Einzelne Varen sind
vor einigen Jahren noch im Kanton Graubünden gesehen worden,
jetzt findet man sie nur noch im Vörsingwinger zu Bern. Der Luchs
ist verschwunden. Wölfe kommen vereinzelt hier und da im Jura-
gebiete vor, aber es sind Einwanberer. Nur Füchse, Marder und
Mia schlingen sich noch kümmerlich durch. Das zweifüßige Raubthier

duhlet keinen Nebenbuhler. Es hat aber auch den Steinbock ver-
drängt und wird trotz aller nachträglichen Schongesetze mit der
Gewalt bald fertig geworden sein; es hat unsere Flüsse und
Seen von Fischen geleert und es vertilgt unsere Vögel schaa-
renweise, sobald sie über die Grenze kommen, Singvögel und andere,
wenn sie nur gut schmecken. Dagegen ist nichts zu machen, Gesetze,
Vorchriften und Verbote werden nicht beachtet. Aber damit ist
das zweifüßige Raubthier, Menich genannt, nicht zufrieden. Mit
der Fauna ist er so ziemlich fertig geworden, jetzt macht er sich über
die Flora her, wo immer sie in werthvollen, charakteristischen Ge-
stalten auftritt. Seit Jahren wird dem Edelweiss mit schmerzlicher
Dank nachgeholfen, und bald wird es überall da ausgerodet sein, wo
eine menschliche Hand es erreichen kann, an den Bahnhöfen wird
es in Büscheln, häufig sammt den Wurzeln, feil geboten, damit ja
jeder Kaffe sich den willigen Stern auf den Hut stecken kann. Die
Alpenrose hat, vermöge ihrer größeren Verbreitung und kräftigeren
Natur, besser widerstanden, aber auch sie verschwindet schon von
den leicht erreichbaren Stellen. Dem sichern Untergang geweiht sind
alle seltenen Pflanzen. Das Wallis z. B. (wo, nebenbei bemerkt,
der Spargel an verschiedenen Stellen wild wächst) war für den
Botanikern und beobachtenden Alpenisten ein wahrer Wundergarten,
wo die seltensten Alpenpflanzen der verschiedenen Regionen und
vielen Ulica vorkamen. Heute sind die Fundorte, die der Naturforscher
mit einer gewissen Scheu betrat, von Gärtnern, Pflanzenhändlern
und andern Kenten zu Gewinnzwecken ausgebeutet. Verschiedene
Arten sind vollständig verschwunden, denn was einmal Gegenstand
der gewinnfüchtigen Menschen geworden, das rettet kein Vergesslich.
An Aufrufen, öffentlichen Witten, Warnungen hat es nicht gefehlt,
aber der Vandalismus schreitet vorwärts. Da ist man nun auf den
Gedanken gekommen, in geeigneten Lagen botanische Schongärten
anzulegen, so auf dem großen Sant Bernhard, auf dem Simplon
bei Jermatt. Die Station auf Zete de Mouten bei Vispore im Ein-
fischthal (Wallis), 2300 m., zählt bereits außer verschiedenen geretteten
heimischen Arten kleine Kolonien von Pflanzen aus den Pyrenäen,
den Himalaja, dem Kaukasus. Auf diesen botanischen Stationen
werden die Pflanzenstämme gesammelt zur Wiederaufzucht an ge-
eigneten Stellen, deren Lage so wenig wie möglich bekannt gemacht
wird. Ob diese Anstrebungen, durch welche sich die Regierung von
Wallis und die Section von Montevideo des Schweizer Alpenclubs
ein großes Verdienst erwerben, den gewünschten Erfolg haben, der
menschlichen Raub- und Zerstörungssucht zum Trost?

— (Die unechten Apostel.) Dem „Obser“, „D. W.“ wird
folgendes mitgetheilt: Im Dorfe Obodny (Gouvernement Podoien)
erhielten bei einem reichen Bauern, von dem man wußte, daß er
Baargeld im Hause habe, drei Männer in geistlichen Gewändern,
welche sich für Christus und die Apostel Petrus und Paulus aus-
gaben, von denen „Christus“ sich mit folgender Ansprache an den
Bauern wandte: „Ja, Christus, bekehrte Dir so viel Geld und
Du vergißst Vornberigkeit zu üben, so daß ich gekommen bin, um
mit Dir abzurechnen. Geib' Geld!“ — Der erchröthene Bauer an-
wortete: „Ja, es ist wahr, Gott gab mir reichlich und ich will
gerne meine Schuld abtragen und mit Euch theilen.“ Hierauf den
er nach der Kommode und holte 500 Rubel heraus, die er den
„Heiligen“ mit ehrfurchtsvoller Verehrung überreichte. Denselben
dünkte diese Summe etwas gering und sie verlangten mehr.
Der Bauer erklärte indeffen, daß er nicht mehr Geld bei sich habe,
er ihnen aber Alles, was er besitze, geben und seinen Knecht ins
Dorf zu seinen Nachbarn, welche ihm Geld schulden, schicken wollte.
Dies that er denn auch und bald eilten die Nachbarn herbei, um
die „Heiligen“ zu sehen. Diese sahen deren Anstalt indeffen falsch
auf, da sie glaubten, daß man sie festnehmen wolle. Einer derselben
zog unter heiligem Geräusch ein Messer hervor, womit er
sich auf einen der Bauern stürzte, woraufhin dieselben denn erst
Unrath witterten, die Gauer übermächtig und bingefest machten.

— (Der Sultan unterhält sich.) Jeder von uns läßt sich
über die orientalische Frage mehr oder weniger aufmerksamer
werden, doch am nächsten geht, was kann unsern ein am End-
gehehen, wenn schon das goldene Horn wirklich gesündigt und
verankert ist, wir werden diesen Schlag zur Noth noch ertragen;
aber der Kalif — was wird er dazu sagen? Trotzdem lebt der Sultan
— ein echter Philosoph und Weltmann — in so ungetrübter Gemüths-
ruhe, daß man ihn bewundern muß. Ein Auszug dieses unver-
gleichlichen Seelenfriedens ist es auch, daß vor drei Monaten im
Auftrage des Sultans eine in Konstantinopel lebende Französin,
Mlle. Merival, nach London entsendet wurde, damit sie daselbst
das Photographiren erlerne. Der Sultan wollte nämlich Bilder
von den Damen seines Harems besitzen und wollte doch diese Bilder
begreiflicherweise nicht von einem männlichen Photographen herstellen
lassen. Vor ungefähr vierzehn Tagen nun lehrte Mlle. Merival
mit den besten Apparaten und Handgriffen nach Konstantinopel
zurück und die Aufnahmen im Serail begannen sofort. Die Bilder,
die kürzlich dem Sultan vorgelegt wurden, entzückten diesen in hohem
Grade und er bestellte sofort ein großes, mit Edelsteinen besetztes
Album mit einem Kunstschloß, dessen Schlüssel er stets bei sich trägt.
Die Platten wurden in Gegenwart des Sultans wieder zerstört,
um die Herstellung von Kopien unmöglich zu machen.

— (Flotow, 5. April. (Eine Vergiftung) unter ganz be-
sonderen Umständen hat sich auf der Domaine Grefosse zugetragen.
Der Pächter dieser Domaine, Herr K., war, wie die „Danz. Ztg.“
berichtet, mit seiner Familie am Sonntag in der hiesigen Kirche,
woselbst die Konfirmation stattfand. Zurückgekehrt, wurde in aller
Eile ein Mittagsschmalz bereitet. Nach dem Gessen einer Milchsuppe
stellte sich bei den um den Tisch Sitzenden Uebelkeit ein, während bei
der Schwester des Hausherrn, die die Suppe nicht gekostet, sondern
gleich zum Gierthum übergegangen war, diese Uebelkeit in noch
heftigerem Maße sich einstellte, so daß die anderen letztere Speise
gar nicht berührten. Die genannte Dame gab schon nach wenigen
Stunden ihren Geist auf, während die acht anderen Personen zwar
noch trant find, sich aber andauernd außer Gefahr befinden. Die
Vergiftung soll durch Arsenik geschehen sein. Zur Bereitung der
Suppe und des Gierthums wurde nämlich aus einer Büchse, die
Krautmehl enthalten sollte, in Wirklichkeit aber Arsenik enthielt,
genommen. Ein Vorgänger des jetzigen Besitzers war Apoteker,
und verschiedene von demselben zurückgelassene Büchsen haben die Ver-
sehung verursacht.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 15. April. (Witterung; Theaterbühne.) Weiß
beschnittene Dächer, einige Grad Kälte und schneidender Nordost
waren die wenig erfreulichen Gaben, mit denen der heutige Morgen sich
einführte. Selbst die Morgensonne leste nur langsam den April-
schnee hinweg; ein trüber Himmel spannt sich Nachmittags über
die Erde, durch den nur ab und zu der blaße Strahl der Sonne
dringt. Es giebt, wie man zu sagen pflegt, ein spätes Frühjahr,
was nicht weiter schlimm ist, wenn das demnachst zu erhoffende
milde Wetter nur von Bestand ist. — Im Gessert'schen Garten
am Kampen erbt sich jetzt als eine Verlängerung des feithrigen
Saales, speziell des für theatrale Aufführungen bestimmten Raumes
ein stattlicher Bühnenbau mit Antikeingängen u. s. Die Bühne
wird dadurch auf Verhältnisse gebracht, wie solche nur größeren
Städten zur Verfügung stehen und wie die Aufführung größerer
Stücke, die Vorführung brillanter Scenerien je bedingt. Herr
Gessert erwidert sich damit ein ganz entschiedenes Verdienst um die
hiesigen Theaterverhältnisse. Wie wir hören, wird die noch in diesem
Ansehen stehende Theatergesellschaft des Herrn Direktor Hanjüng
das neue Theater eröffnen.

† Vom Unterwiesenthal, 13. April. Vor einigen Tagen
wurde der Landwirth H. von Gelsbach an einer feichten Stelle
des Sainbaches todt aufgefunden. Derselbe lag mit dem Gesichte im
Wasser und nahm man an, daß er von einem Schlaganfall betroffen
worden, der seinen Leben ein Ende machte.

‡ Diez, 13. April. (Verammlung.) Die gestern dahier ab-
gehaltene Verammlung des Vereins zur Förderung des Zeichenunter-
richts im Regierungsbezirk Wiesbaden war aus allen Theilen des
Bezirks besucht. Außer den Zeichenunterricht betreffenden Vorträgen
wurden Lehrproben ertheilt, die allgemeinen Beifall fanden. Der
Verein bildet in Zukunft eine Section des allgemeinen Lehrvereins
im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frrige Anschauungen.

(„Eingefand“ aus der „Koloniaarzen-Zeitung“.)

In unserer besten Welt, in der wir leben, will es den Laien
manchmal bedünken, als wenn gewisse rechtliche Zustände ganz zu
Unrecht beständen; als wenn gewisse Stände und Bevölkerungsklassen,

zum Nachtheile anderer, große Bevorzugung genössen; als wenn Themis
manchmal unter der Vinde geschleiert und nicht immer mit blinder
Unparteilichkeit ihres Amtes gewaltet habe. Wir wollen hiermit
keineswegs einen Absteher auf das Feld der Sozialpolitik machen,
auf dem bekanntlich alles bestehende Recht negirt wird und an Stelle
sichtbarer oder wirklicher Missethäter nur noch größere Verfehl-
heiten eingerichtet werden würden, sondern wir wollen lediglich
Verhältnissen sprechen, die sich auf das ganze große Erwerbsleben
beziehen und für jeden Geschäftsmann, mehr oder weniger, schon
häufig Gegenstand des Nachdenkens gewesen sind: wir meinen die
Gewerbefreiheit mit dem Genossenschaftswesen und der sich eng daran
anschließenden Konsumvereinswirtschaft. An die Gewerbefreiheit mit
ihren Schattenseiten hat sich nachgerade der geschulte Kaufmann ge-
wöhnt; er hat lernen müssen einzelne große Nachteile, die das Ge-
sey ihm dauernd gebracht hat, durch einzelne Freiheiten desselben
wieder zu pariren; auch die Genossenschaft, wenn sie in den Grenzen
bleibt, welche die ratio legis ihr vorzeichnet, kann dem Kaufmann
nicht zum Ruin werden. — die maßlose Konsumvereinswirtschaft
aber ist es, die den Kaufmannsstand immer schwerer bedrückt und
nach und nach seine Existenz systematisch untergräbt. Hier ist es,
wo der Kaufmann an der Gerechtigkeit unserer Zeitanordnung zweifelt
und eine Lücke im Gesetze vermuthen muß. Beim Nachdenken darüber
kommt man unwillkürlich auf gewisse Einschränkungen, welche die
Gesetzgebung auch bei der Gewerbefreiheit für gut befinden hat und
der Umstand, daß man den Kleinhandel mit Branntwein, die Aus-
übung der Heilkunde, das Apothekergewerbe und die Anwaltspraxis
großen Beschränkungen unterworfen respektive von gewissen Gegen-
leistungen, wie Studien und Examina, abhängig gemacht, beweist zur
Genüge, daß die absolute Gewerbefreiheit keine Schöpfung zum Segen
des Staates und seiner Bürger sein würde. Aber acceptiren wir ein-
mal die Gewerbefreiheit, wie sie nun ist, und wenden wir uns nur
gegen die übertriebenen Auswüchse derselben, wie das Konsumvereins-
wesen, da stoßen wir gerade bei den bevorrechtigten Klassen auf An-
schauungen, die das Billigkeitsgefühl des Kaufmanns tief verbittern
müssen und eine Anschauung befunden, die mit dem allgemeinen Rechts-
gefühl in scharfem Widerspruch steht. Es ist bekannt, wie streng die
sogenannte Kurfürsterei verfolgt und bestraft wird und im allge-
meinen hat jeder Arzt auf die, auch noch so vernünftige Einwendung
des Laien, die Antwort bei der Hand: „Das verstehen Sie nicht!“
Selbst wenn der Arzt, beispielsweise bei Krebsleiden, die erzielbaren
Machen aus einer Degeneration des Blutes hervorgehen, operative
Eingriffe macht, anstatt die Quelle des Uebels durch innere Behand-
lung zu treffen, so deckt ihn sein Staatsdiplom und der naturheil-
kundige Laie zieht den Kürzeren. Wenn ein rechtskundiger Kaufmann
es sich zur Aufgabe machen wollte, seine Freunde häufiger vor Ge-
richt zu vertreten, so ist ihm diese Art des Verdienstes gefehlich ver-
wehrt. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Dienern der Religion,
die in kirchlichen Dingen ein absolutes Monopol haben. Dagegen
fällt es sehr vielen Angehörigen der erwähnten Berufsarten keinen
Augenblick ein, an ihrer Befähigung und Berechtigung in kaufmän-
nischen Dingen zu zweifeln und sehen wir denn hohe Staatsbeamte
aller Gattungen, Aerzte, Pastoren, Lehrer u. s. w. sich an kaufmän-
nischen Geschäften betheiligen und sei es auch nur als Mitglieder
eines Konsumvereins. Das Recht dazu steht ihnen ja frei und wir
hüten uns, sie deßhalb anzufassen, aber fragen dürfen wir immer-
hin, wie sie das Geschäft der Unantastbarkeit ihrer Stellung mit der
Anschauung vereinbaren wollen, die ihnen gestattet, sich in das Er-
werbsleben des Kaufmanns einzumischen! Hier stehen wir eben vor
einer Verirrung der heutigen Zeitanordnung, welcher die Konsum-
vereine ihre stolze Mitglieder verdanken und gerade weil diese
Anschauung bisher so wenig im allgemeinen von der Presse beachtet
und kritisiert worden ist, hält es so schwer, derartige Konsumvereins-
mitglieder von ihrem moralischen Unrechte zu überzeugen. Daß wir
uns dieser heissen Aufgabe mit Freudigkeit unterziehen, halten wir
für unsere Pflicht in Wahrung der Interessen des Detailhandels;
daß dieses unser Streben aber auch jüngst vor dem Richter anerkannt
worden ist, gibt uns die Hoffnung auf einen endlichen Wendepunkt
in den vorerwähnten Anschauungen gewisser Kreise und es wäre sehr
zweckmäßig, wenn die verehrlichen Verbände und Vereine in den
resp. Lokalitäten unsern in Leipzig erzielten Erfolg im Interesse
des Standes zu verwerthen suchten.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- April 2. Franz Philipp Gustav, S. d. Fabrikarbeiters Christian
Müller hier, ev.
11. Carl Heinrich Robert, S. d. Postassistenten Robert Breuer,
Siegh., kath.
9. 1 L. d. Bergmanns Hermann Beer, Hain, ev.
7. 1 L. des Handelsmanns Robert Wiedenand hier, ev.
10. Rosalie Elise, T. d. Schleifers Heinr. Wiegershausen hier, ev.
6. Friedr. Daniel, S. d. Fuhrmanns Jacob Runkel hier, ev.

Verheirathete.

14. Aufreider Johann Heinrich August Soos hier, mit Anna
Christine Ries zu Herborn, ev.

Gestorbene.

8. Wittwe Landwirth Peter Wilh. Rangenohl, Charlotte, geb.
Bruder hier, 80 J., ev.
9. Gerber Martin Koller hier, 69 J., ev.
9. Wittwe Bergmann Heinrich Römer, Friederike, geb. Wie-
gand hier, 53 J., ev.
11. 1 todtgeb. S. d. Rangirers Wilh. Altmeyer hier, kath.
10. Rentner Aug. Heinr. Ludw. Franz Reichand hier, 81 J., ev.
10. Hüttenarbeiter Heinrich Weber, Hain, 42 J., kath.
11. Ehefrau Rothgerber Heinrich Adolph Römer, Auguste, geb.
Rein hier, 24 J., ev.
10. Feilenbaner Georg Wollmer von Ferndorf, 36 J., ev.
10. Rangierath a. D. Friedr. Krippendorff hier, 87 J., ev.
12. Bergmann Heinrich Donsbach von Niederfelden, 64 J., ev.
13. Landwirth Carl Adenbach von Griffenbach, 23 J., ev.
14. Friedrich, S. d. Eisenbahnarbeiters Tillmann Nell hier, 11
J., 11 M. 22 J., kath.

Aufgeborene.

12. Gerber Carl H. Rath, mit Caroline Wilhelmine Emilie
Killet hier.
12. Schuhmacher Karl Goerg, mit Maria Friederike Hellwig hier.
14. Blechwalzer Bernhard Müller zu Geisweid, mit Elisabeth
Dörger hier.
14. Fuhrmann Joh. H. Reuter hier, mit Elisabeth Schmidt
zu Steinbach.
14. Bäcker Theodor Eduard Friedrich Heiser, mit Catharine
Luise Friederike Scherer hier.
14. Kaufmann Wilhelm Genseler, mit Amalie Wilhelmine
Victoria Buchholz hier.

Handel und Industrie.

‡ Vom Westerwald, 13. April. (Der gestrige Markt zu
Gemünden) war in seltenem Maße stark besahren. Obgleich der
Handel flott ging, blieben die Preise im ganzen gedrückt. Fettschmelz
in wirklichen Prachtemplaren feilgeboten, erzielte folgende Preise:
Dahen besser Qualität 60—64 M., geringerer Qualität 55—59 M.,
Kinder 52—57 M., Rüh 48—53 M., Schweine 44—47 M., — alles
per 50 Kilo Schlachtgewicht. Seitens der Bauersleute wurden Fahr-
schalen und Fahrhufe recht stark gesucht. Das Paar Ochsen kam
auf 450—620 M., Stiere zum Fahren auf 300—450 M. Milchgebende und
sichtbar trachtige Kinder und Rüh galten per Stück 180—270 M.,
zu welchem Preise viele Thiere dieser Gattung zum Verkaufe kamen.
Kleinvieh, das in scharfer Auswahl vorhanden war, kam nur in
wenigen Stücken zum Abfah, da hierin die Nachfrage mangelte. Die
Schweinepreise waren niedrig. Ferkel galten 12—15 M., Käufer 20
— 30 M. und ältere Einleger 36—45 M. per Stück. Der Krammarkt
hatte bedeutende Frequenz. Nächster Markt zu Gemünden am 31. Mai.

Der billige Preis hat sie Allen zugänglich gemacht und
unter andern auch diesem Umstand verdanken die Apotheker A. Brant's
Schweizerpillen ihre heutige Beliebtheit als Haus- und Reilmittel
bei Störungen der Verdauung und Ernährung. Erhältlich a Schachtel
1 Mark in den Apotheken.

Köln: „Einhorn-Apothek.“

Auffig-Zepthier Eisenbahn-Aktion. Die nächste Ziehung
findet Ende April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 200 M.
pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Ren-
burger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für
eine Prämie von 2 M. pro Stück.

